

Christian Hannick (Würzburg)

Η ΤΑΞΙΣ ΤΩΝ ΑΚΟΛΟΥΘΙΩΝ ΣΤΗΝ ΛΕΙΤΟΥΡΓΙΚΗΝ ΠΡΑΞΙΝ ΤΗΣ ΕΠΟΧΗΣ ΤΩΝ ΠΑΛΑΙΟΛΟΓΩΝ

Wer sich mit der handschriftlichen Überlieferung der byzantinischen liturgischen Gesangbücher beschäftigen will, merkt sehr bald, daß auf diesem Gebiet ein Pendant zur meisterhaften Einführung von Michael Huglo, «Les livres de chant liturgique» in der Serie «Typologie des sources du Moyen-Age occidental» (Turnhout 1988) zu den lateinischen liturgischen Gesangbüchern fehlt. Die grundlegenden byzantinischen Gesangbücher, Sticherarion und Hirmologion, sind v. a. in Bezug auf die Notationsstufen, weniger im Hinblick auf die liturgische Struktur gut untersucht und wurden auch als Facsimile in den «Monumenta Musicae Byzantinae» ediert.¹

Das Kontakarion zog ebenfalls die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich, wurde in den MMB als Fascimile ediert², birgt jedoch noch eine Fülle von ungeklärten Fragen. Dies betrifft v. a. das metrisch-musikalische Verhältnis des Kontakion zum Troparion apolytikion³, also zur älteren Schicht des Tropologion, sowie zum Kathisma, dessen musikalische Tradition so gut wie unbekannt bleibt, da das Sticherokathismatarion in der neumierten Ausformung nicht überliefert ist.

Was die Gesangbücher in der griechischen Kirche ab der Frühneuzeit bis zur Reform der Notation am Anfang des 19. Jahrhunderts anbelangt, so ist ihre Entstehung noch wenig erhellt, obwohl sie in manchen Fällen auf Vorbilder zurückgehen, die bereits in der spätbyzantinischen Zeit handschriftlich nachweisbar sind⁴.

¹ Sticherarion (Vind. theol. gr. 181): MMB, 1 (1935).
Sticherarion (Vind. theol. gr. 136): MMB, 10 (1987).
Sticherarion (Ambros. 139 Sup.): MMB, 11 (1992).
Hirmologion (Athous Ivron 470): MMB, 2 (1938).
Hirmologion (Crypt. E. j. II): MMB, 3 (1951).
Hirmologion (Hieros. Sab. 86): MMB, 8 (1968).

² Contacarium (Laur. Ashb. 64): MMB, 4 (1956).

³ Vgl. u. a. Ch. Hannick. Le kontakion dans l'histoire de la musique ecclésiastique byzantine // *Ostkirchliche Studien* 58 (2009) 57–66.

⁴ Allq. dazu Gr. Th. Stathes. Οί ἀναγραμματισμοί καί τὰ μαθήματα τῆς βυζαντινῆς μελοποιίας [= Ἰδρυμα βυζαντινῆς μουσικολογίας, Μελέται 3]. Athen 1979, bes. 90–160.

Eine Weitere Schwierigkeit bei einer Erfassung der byzantinischen liturgischen Bücher in historischer Hinsicht liegt in der Tatsache, daß diese Bücher selbstverständlich im Laufe der Jahrhunderte Änderungen in Struktur und Inhalt erfahren haben, die auch die Bezeichnungen der Bücher selbst betroffen haben. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen. In seiner Biographie des Bischofs Kliment mit dem Beinamen «von Ohrid», eines Schülers der Slavenlehrer Kyryll und Method, der 916 gestorben ist und somit in den drei Jahrzehnten nach dem Tod des Methods 885 gewirkt hat, vermerkt der Erzbischof von Ohrid Theophylaktos (in dieser Funktion von 1088/89 bis zu seinem Tode 1125/26), daß Kliment den bis dahin fehlenden Teil des Triodion, vom Sonntag nach Ostern bis Pfingsten, übersetzt hat. Der Text des Theophylaktos läßt aufhorchen. Im originale griechischen Wortlaut lesen wir: τὸ λείπον τῷ τριωδίῳ προστίθῃσι, τὸ γὰρ ἀπὸ τῆς καινῆς κυριακῆς ἄχρι τῆς πεντηκοστῆς ψαλλόμενον τότε δὲ συνετέλεσε.⁵

Es muss sofort unterstrichen werden, daß Theophylaktos den Begriff πεντηκοστάριον nicht benutzt, er bezieht sich aber eindeutig auf einen gesonderten Teil einer Hymnensammlung, die dem Triodion folgt. Übrigens bleibt der Sitz des Bistums von Kliment umstritten nur klar ist, daß er nicht in Ohrid residierte, sondern in einem Städtchen in der Umgebung des Ohrider Sees.⁶

Die ältesten Belege für die Benutzung eines vom Triodion gesonderten Buches als Hymnensammlung für die Zeit ab Osten bzw. κυριακή τοῦ ἀντίπασχα bis Pfingsten, genauer bis zur κυριακή τῶν ἁγίων πάντων, also für das Pentekostarion, stammen aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert und aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, d.h. fast 100 Jahre nach Theophylaktos von Ohrid. Johann Caspar Suiderus in seinem «Thesaurus ecclesiasticus in patribus graecis» (Amsterdam 1682) und Ducange in seinem «Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis» (Lyon 1688) bringen v.a. Belege aus nicht weiter datierten Handschriften, die die Grenzen des Umlangs des Pentekostarion verdeutlichen, andererseits die enge Verbindung mit dem Triodion betonen. Aufschlußreicher sind Verzeichnisse von Handschriften sowie Urkunden. So listet ein Mönch Gerontios im Jahr 1192 die Bücher auf, die er in seinem Testament (διαθηκῶν γράμμα) dem Kloster der hl. Marina vermacht und nennt darin στιχηροκαθίστρον (es handelt sich wohl um das στιχηροκαθισματάριον), τριώδιον, μηνάιον, πεντηκοστάριον, wie es scheint alle Hymnensammlungen ohne Neumen, zumal das Sticherokathismatarion als Musikhandschrift unbekannt ist.⁷

⁵ A. Millev. *Grückite žitija na Kliment Ochridski*. Sofia 1966, S. 140 (XXVI.73).

⁶ Vgl. dazu A. Delikari. *Der Hl. Klemens und die Frage des Bistums von Velitza: Identifizierung, Bischofsliste (bis 1767) und Titularbischöfe*. Thessalonike 1997.

⁷ Fr. Miklosich, Ios. Müller. *Acta et diplomata graeca medii aevsacra et profana*, Bd. 4: *Acta et diplomata monasteriorum et ecclesiarum Orientis*, I. Wien 1871, S. 202.

Aus dem Jahr 1247 stammt eine Diataxis des Hieromonachos Maximos für das Kloster der Theotokos τῆς Βορεινῆς bei Philadelphia in Lydien. In dem Dokument, das im Archiv des Klosters Vatopediu aufbewahrt ist, wird diese Urkunde des Gründers (κτῆτωρ) auch als διαθήκη bezeichnet. Darin wird der umfangreiche Bücherbestand des Klosters, rund 140 Bücher, aufgelistet, darunter, neben Musikhandschriften wie στιχηράριον νεόφωνον und εἰρμολόγιον ein Triodion und ein Pentekostarion. Einige Zeilen später listet der Stifter die Handschriften des Metochion εἰς τοὺς ἁγίους auf und nennt darunter ein στιχηράριον παλαιόφωνον, also wahrscheinlich in paläobyzantinischer Notation, und wiederum ein στιχηροκαθιστάριον (diesmal in dieser Form!).⁸

Wie bereits erwähnt, benutzt Theophylaktos in seiner griechisch verfaßten Biographie des hl. Kliment von Ohrid den Begriff πεντηκοστάριον nicht beschreibt, aber diesem Teil des Triodion als einen gesonderten Teil. In der Zeit des Kliment von Ohrid waren die Hymnen der Fastenzeit nicht von den Hymnen der Osterzeit in zwei Sammlungen getrennt, sondern bildeten das Triodion, wie dies aus der neumierten Tradition ersichtlich ist. Ich verweise hier auf das altslavische Sticherarium chiliandaricum (Chil. slav. 307)⁹ aus dem Ende des 12. Jh., eine neumierte Handschrift nach dem System der paläobyzantinischen Notation in altslavischer, geringfügiger Umgestaltung. Der erhaltene Teil dieses Sticherarion, 109 Folien, das genauer als Triodion bezeichnet werden sollte, umfaßt die Hymnen, v.a. Stichera idiomela, von κυριακῆ τῶν βαΐων bis zum Sonntag τῆς πεντηκοστῆς. Der Rest fehlt und die Handschrift bricht inmitten eines Psalmverses. Die Hymnen für den Teil, der heute als Pentekostarion bezeichnet und überliefert wird ab dem Ostersonntag (in der slavischen Rubrik f. 69^r verlegt entsprechend als εἰς τὴν ἁγίαν καὶ λαμπρὰν κυριακὴν) folgen den Hymnen zum Μέγα σάββατον inmitten eines Folios, ohne die geringste Trennung. Zu den *membra disiecta* des Sticherarium chiliandaricum hat N. Schidlovsky ein weiteres Fragment zu den Antiphonen des Großen Freitags aus dem Archiv von Aleksej Dmitrievskij in Sankt-Petersburg identifiziert und in der Festschrift für Kenneth Levy 2001 untersucht.¹⁰

⁸ J. Bompaire, J. Lefort, V. Kravari, Ch. Giros. *Actes de Vatopedi*, I [=Archives de l'Athos, 21]. Paris 2001, Nr. 15, Zeile 154, 282 (S. 157, 161); vgl. *Lexikon der byzantinischen Gräzität besonders des 9.-12. Jahrhunderts*, II/2 / erstellt v. E. Trapp. Wien 2017, S. 1614.

⁹ *Sticherarium, codex monasterii Chiliandarici 307 phototypice depictus (Fragmenta Chiliandarrica palaeoslavica A.)* / ed. R. Jakobson (MMB, 5). Kopenhagen 1957.

¹⁰ N. Schidlovsky. A new folio for Mt. Athos Ms Chilandari 307, with some observations the content of the Slavic Lenten Sticherarion and Pentekostarion // *The Study of Medieval Chant. Paths and Bridges, East and West. In Honor of Kenneth Levy*. Cambridge 2001, S. 105–163.

In der griechischen Tradition des neumierten Triodion, z. B. im sog. *Triodium athoum Vatop.* 1488 aus der ersten Hälfte des 11. Jh.¹¹ werden auf f. 124^v die Hymnen von Μέγα σάββατον von den στιχηρὰ εἰς τοὺς αἶνους zur ἀγία και μεγάλη κυριακή durch einen dicken Strich getrennt.

Ein Hinweis auf die einheitliche Struktur der Hymnen für die Fastenzeit und für die Osterzeit, nämlich das Vorhandensein von Triodia in der Osterzeit, findet sich noch in der Ausgabe des griechischen Triodion durch Filippo Vitali aus Grottaferrata 1738¹². Enrica Follieri hat diese Besonderheit in ihrer «*Initia hymnorum ecclesiae graecae*»¹³ im Quellenverzeichnis vermerkt.¹⁴ Unter Kenntnis dieser Besonderheit versteht man die übliche Bezeichnung “Triodion” für die Hymnensammlung der Fastenzeit und der Osterzeit.

Der Schluß liegt nahe, daß Theophylaktos die liturgische Praxis seiner Zeit, also des 1. Viertels des 12. Jh., in die Zeit des Kliment von Ohrid, also ins ausgehende 9. Jh. versetzt hat und daher von zwei Teilen des Triodion spricht, von denen Kliment den zweiten Teil übersetzt hätte. Es ist jedoch unbestritten, daß zur Zeit des Kliment von Ohrid das Triodion noch ein einheitliches Buch war, das die Hymnen für die Fastenzeit und die Osterzeit umfaßte. Dies bezieht sich sowohl auf die neumierte als auch auf die unneumierte Überlieferung.

Dieser Fall dürfte wohl die Bedeutung der historischen Quellen, neben dem umfangreichen Aktenmaterial mit Testamenten, Inventaren usw. für eine Erschließung der Vielfalt der liturgischen Bücher im byzantinischen Bereich verdeutlicht haben. Dabei darf nicht vergessen werden, daß der große Bestand an byzantinischen liturgischen Büchern auch eine Entwicklung erfahren hat und daß die Bezeichnungen nicht immer einen identischen Bestand kennzeichnen. Hier sei nur auf das Problem des Tropologion erinnert.¹⁵

Was die Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν betrifft, so wird dieses Gesangsbuch in den allgemeinen Abhandlungen zur Geschichte der byzantinischen Musik nicht oder kaum erwähnt, z. B. im klassischen Werk von Egon Wellesz, «*A History of Byzantine Music and Hymnography*» (Oxford 1961), es sei aber dazu bemerkt, daß das Buch von Wellesz in der zweiten Auflage von 1961 den Stand

¹¹ *Triodium Athoum* / ed. E. Follieri, O. Strunk (MMB, 9). Kopenhagen 1975.

¹² *Τριώδιον ὄν θεῶ ἀγίῳ περιέχον τὴν πρέπουσαν ἀπὸ ἀκολουθίαν* [ed. Ph. Vitali]. Grottaferrata 1738.

¹³ Henrica Follieri. *Initia hymnorum ecclesiae graecae*, I–V bis [=Studie Testi, 211–215 bis]. Vatikan 1960–1966.

¹⁴ H. Follieri. *Initia*, I, XXVIII (in bezug auf Cod. Crypt. C 18, alte Zählung).

¹⁵ Vgl. Sv. Kujumdžieva. *The Hymnographic Book of Tropologion: Sources, Liturgy and Chant Repertory*. London—New York 2018 (vgl. dazu Kr. Japova // *Starobŭlgarska literatura* 57–58, 2018, 299–304).

der Forschung aus den späten vierziger Jahren widergibt. Das liturgische musikalische Buch Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν findet auch keine Erwähnung im neuen bulgarischen Sammelband «Bogoslužebnite knigi — poznati i nepoznati. Materiali ot naučnata konferencija „Metodologičeski problemi po opisanieto na bogoslužebnite knigi”» (Sofia 2008). Es findet sich auch keine Erwähnung dieses Gesängsbuches in den modernen Enzyklopädien wie «The New Grove Dictionary of Music and Musicians» (London 1980, 2001), «Die Musik in Geschichte und Gegenwart» (Kassel 1994–2008), «Lexicon des Mittelalters» (München 1980–1998), Nachschlagewerken, in denen die mittelalterliche byzantinische Tradition sehr gut berücksichtigt wurde.

Wer konkrete Angaben zur Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν findet will, muß sich in Handschriftenkataloge vertiefen, in der Hoffnung, daß die jeweiligen Bearbeiter die Eigenart dieser Musiksammlung erkannt haben. Hier sei vor allem auf die Spezialkataloge byzantinischer Musikhandschriften in den Athosklöstern von Gregorios Stathes¹⁶, der Nationalbibliothek in Athen von Diana Touliatos-Milles¹⁷, der Universitätsbibliothek von Messina von Donatella Bucca¹⁸, der Handschriftensammlungen in Sankt-Petersburg von Evgenij Gercman¹⁹, sowie auf die Kataloge der Österreichischen Nationalbibliothek von Österreich von Herbert Hunger verwiesen.²⁰

Die Eigenart der Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν als byzantinisches liturgisches Gesangsbuch wurde erstmals ausführlich behandelt durch Miloš Velimirović in einer Studie zum Cod. Athen, Ἐθνικὴ Βιβλιοθήκη 2406²¹, einer Handschrift aus dem Jahr 1453, der ersten datierten byzantinischen Musikhandschrift nach dem Fall Konstantinopels. Der Kopist, Matthaïos, Monachos und Domestikos, hat

¹⁶ Gr. Th. Stathes. *Τὰ χειρόγραφα βυζαντινῆς μουσικῆς. «Ἄγιον» Ὅρος, I–III*. Athen 1975, 1976, 1993.

¹⁷ Diane H. Touliatos-Milles. *A Descriptive Catalogue of the Musical Manuscript Collection of the National Library of Greece. Byzantine Chant and other Music Repertory Recovered*. Ashgate 2010.

¹⁸ D. Bucca. *Catalogo dei manoscritti musicali greci del SS. Salvatore di Messina (Biblioteca Regionale Universitaria di Messina)*. Roma 2011.

¹⁹ E. V. Gercman. *Гре́ческие музыка́льные рукописи Петербурга. Каталог*, Bd. 1: *Rossijskaja Nacional'naja biblioteka*. Sankt-Petersburg 1996; Bd. 2: *Biblioteka Rossijskoj Akademii Nauk. Archiv Kossijskoj Akademii Nauk. Biblioteka Universiteta. Ėrmitaž*. Sankt-Petersburg 1999.

²⁰ H. Hunger, O. Kresten. *Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek*, Teil 3/1: *Codices theologici 1–100*. Wien 1976; Teil 3/2: *Codices theologici 101–200* (H. Hunger, O. Kresten, Ch. Hannick). Wien 1984; Teil 3/3: *Codices theologici 201–337* (H. Hunger, W. Lackner, Ch. Hannick). Wien 1992; Teil 4: *Supplementum graecum* (H. Hunger, Ch. Hannick). Wien 1994.

²¹ M. Velimirović. *Byzantine Composers in Ms. Athens 2406 // J. Westrup (Hrsg.) Essays presented to Egon Wellesz*. Oxford 1966, S. 7–18.

im Kolophon auf f. 291^r, am Ende der Gesänge Cherubika und Koinonika, d. h. am Ende der λειτουργία τῶν προηγιασμένων, etwa in der Mitte des umfangreichen Codex von 468 Folios, sein Werk signiert und datiert auf den 1. Juli 1453, d. h. einige Wochen nach der Halosis, die der Kopist Matthaios im Kolophon auch erwähnt εἰς αὐτὸ γοῦν τὸ ἔτος καὶ εἰς τὴν αὐτὴν ἴνδικτον ἐπαρέλαβεν ὁ Μαχουμέτ Μπέης τὴν ἐκ θεοῦ ὀργισθεῖσαν Κωνσταντινούπολιν. πλὴν Μαῖψ κθ' τῆς ἀγίας ὀσιομάρτυρος Θεοδοσίας ἡμέρα τρίτη ὥρα πρώτη τῆς ἡμέρας καὶ ἐγένετο θρῆνος καὶ οὐαὶ εἰς ἅπαντα τὸν κόσμον.²²

Die Datierung von 1. Juli 1453 wird auch durch den Wortlaut eines Polychronion in der Liturgie auf f. 218^r bestätigt. Dort wird der Archiepiskopos von Konstantinopel genannt, jedoch ohne Name. Es was also vor der Inthronisation des ersten Patriarchen unter osmanischer Herrschaft, Gennadios Scholarios, dessen Erhebung auf den Patriarchenthron am 6. Januar 1454 stattfand.²³ Sein Vorgänger, Gregorios III. Mammias, hatte bereits 1450 Konstantinopel verlassen und war als Anführer der Befürworter der Union nach Rom geflüchtet.

Der Kopist von Athen 2406, Matthaios, arbeitete im Kloster des Ioannes Prodromos auf dem Berg τοῦ Μενουκίως bei Serres.²⁴ Aus der umfangreichen Beschreibung bei Touliatos-Miles, immerhin 16 Seiten, im neuen Katalog der Athener Musikhandschriften aus dem Jahr 2010 kommt die typologische Eigenart dieser neuemierten Handschrift innerhalb der liturgischen Musikhandschriften nicht zum Vorschein; die Bezeichnung der Handschrift lautet παπαδική (S. 339), obwohl Velimirović bereits 1966 treffend bemerkt hatte: «Diese Handschrift ist eine Art Anthologie, die des öfteren als akolouthia gekennzeichnet wird».²⁵ Die typologische Zuordnung dieser Musikhandschrift ergibt sich aus der Überschrift auf f. 21^r: Ἀκολουθία συντεθειμένη ἀπὸ διαφόρων ποιητῶν παλαιῶν τε καὶ νέων ἀπὸ τῆς ἀρχῆς τοῦ μεγάλου ἑσπερινοῦ μέχρι καὶ τῆς λειτουργίας τῶν προηγιασμένων.²⁶

Im Vorangehenden Teil (f. 3–19) finden sich knappe Einleitungen zur Notationskunde in Form von Fragen und Antworten (erotapokriseis) sowie Beispiele zum Erlernen des Kirchengesangs.

²² D. H. Touliatos Miles. *A Descriptive Catalogue*, S. 349.

²³ M.-H. Blanchet. *Georges-Gennadios Scholarios (vers 1400 — vers 1472). Un intellectuel orthodoxe face à la disparition de l'empire byzantin* [=Archives de l'Orient chrétien, 20]. Paris 2008, S. 80.

²⁴ Vgl. A. Guillou. *Les archives de Saint-Jean-Prodrôme sur le mont Ménécée*. Paris 1956, 190 (Edition des Kolophons des Mönchen und Domestikos Matthaios); *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit* / erstellt v. E. Trapp, Fasz. 7. Wien 1985, Nr. 17358; siehe auch Ch. Hannick. Thessalonique dans l'histoire de la musique ecclésiastique byzantine // Ἡ Θεσσαλονίκη μεταξύ Ἀνατολῆς καὶ Λύσεως Πρακτικά συμποσίου τεσσαρακονταετηρίδος τῆς Ἐταιρείας Μακεδονικῶν Σπουδῶν. Thessalonique 1982, S. 114.

²⁵ M. Velimirović. *Byzantine composers*, S. 8.

²⁶ D. H. Touliatos-Miles. *A Descriptive Catalogue*, S. 340.

In der umfangreichen Beschreibung des Codex 2406 im Katalog von Touliatos-Miles trägt diese Handschrift die allgemeine Bezeichnung *papadike* und die Verfasser in bemerkt, daß die Handschrift keinen Titel trägt. Beides ist unrichtig. Für ein richtiges Verständnis der Typologie der byzantinischen Musiksammlung *Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν* muß beachtet werden, daß solche Handschriften in der Regel mit einer mehr oder weniger ausführlichen *προθεωρία* zur Neumenkunde mit ausgewählten Beispielen eingeleitet werden, also das was *παπαδική* genannt werden kann, aber in diesem Falle keinen selbständigen Teil der Handschrift darstellt. Die allgemeine Überschrift befindet sich auf f. 21^r nach einer leeren Seite und beginnt mit dem Begriff *Ἀκολουθία*. Dies ist der Hauptteil der Handschrift, der sich bis zum Kolophon des Kopisten Matthaios auf f. 291^r erstreckt. Es folgen dann, wiederum nach drei leeren Seiten *στίχοι καλοφωνικοί, κρατήματα, Hymnen* verschiedener Gattungen (*θεοτοκίον, κατανυκτικόν, μεγαλυνάριον*) im kalophonischen Stil. Umfang und Textauswahl dieses Teils variieren von Handschrift zu Handschrift.

Die Gattung *ἀκολουθία* für eine besondere liturgische Musikhandschrift kennt Touliatos-Miles sehr wohl und erwähnt sie am Ende des Katalogs im terminologischen Glossar, S. 590. Der Begriff wird jedoch bei den Handschriftenbeschreibungen nicht verwendet.

Es war nicht das Anliegen von Ioannis Liakos in seiner Abhandlung *Ἡ βυζαντινὴ ψαλτικὴ παράδοση τῆς Θεσσαλονίκης κατὰ τὸν ἰδ'–ιε' αἰῶνα* aus dem Jahr 2007²⁷ eine vollständige Beschreibung der von ihm herangezogenen Quellen zu geben. Der Athener Codex 2406 wird hier, ebenfalls unter der Bezeichnung *παπαδική* in zwei Seiten behandelt. Erwähnt werden die Teile, in denen Meloden aus Thessalonike genannt werden. Die Überschrift des Hauptteiles des Codex auf f 21^r, die den Inhalt dieser liturgischen Musiksammlung charakterisiert, wird nicht genannt.

Älter als die Athener Handschrift, die aus Serres stammt, erweist sich Cod. Vindobonensis theologicus graecus 185, der im Katalog von Herbert Hunger aus dem Jahr 1984 als «Musikliturgische Sammelhandschrift» bezeichnet wird.²⁸ Dieser Codex, der kurz vor 1400 entstand, beginnt mit einer sehr bekannten Lehrschrift von Ioannes Koukouzeles, *Ison, Oligon, Oxeia kai Petase*, die bereits der Assumptionist Jean-Baptiste Thibaut 1901 ediert hatte²⁹, in unzähligen

²⁷ Erschienen in der Reihe *Ἰδρυμα Βυζαντινῆς Μουσικολογίας, Μελέται* 15. Athen 2007, hier S. 90–92.

²⁸ H. Hunger, O. Kresten, Ch. Hannick. *Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek*, Teil 3/2: *Codices theologici* 101–200. Wien, S. 370–374.

²⁹ J.-B. Thibaut. *Études de musique byzantine. La notation de Koukouzélès // Izvestija Russkogo Archeologičeskogo Instituta v Konstantinopole* 6/2–3 (1901) 392–396.

Abschriften erhalten ist und seit Thibaut mehrfach ausführlich behandelt wurde.³⁰ Den eigentlichen Titel lesen wir auf f. 3^r: Βιβλίον σὺν θεῶ ἀγίῳ περιέχον τὴν ἅπασαν ἀκολουθίαν τῆς ἐκκλησιαστικῆς τάξεως συνταχθὲν παρὰ τοῦ μαΐστορος κυροῦ Ἰωάννου τοῦ Κουκουζέλη³¹. Diese Handschrift, die bei Diakos nicht herangezogen wurde, entstand im Gebiet der Metropole von Thessalonike, wie aus einem Polychronion auf f. 236^v ersichtlich, in welchem Ioannes Palaiologos (1341–1391), ein Ökumenischer Patriarch Dositheos und Erzbischof Isidoros von Thessalonike genannt werden. Bei dem Erzbischof von Thessalonike und Exarchen von ganz Thessalien kann nur hier Isidoros Glabas (Mai 1380–Sept. 1384, März 1386–Jan. 1396) in Frage kommen.³² Rätselhaft bleibt der Name eines Dositheos als Ökumenischer Patriarch; es muß sich um einen Irrtum des Kopisten handeln, vielleicht unter Einfluß des Namens des damaligen Patriarchen Dorotheos von Jerusalem (1377/78–1402).³³ Als Entstehungszeit des Cod. Vind. theol. gr. 185 dürfen die Jahre 1379 bis 1391 angesetzt werden. Kenneth Levy grenzt die Zeitspanne noch mehr ein, auf die Jahre 1385–1391.³⁴ Da kein Kolophon vorhanden ist, bleibt der Kopist unbekannt.

Im Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, der selbstverständlich kein Spezialkatalog von Musikhandschriften darstellt, habe ich mich bemüht mit meinem Lehrer Herbert Hunger, die Eigenarten der liturgischen Sammlung Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν anhand des Cod. theol. gr. 185 darzustellen, ohne die einzelnen Kompositionen und die Namen der Meloden aufzulisten. Klar erkennbar ist der Aufbau der Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν in vier Teilen: Hesperinos, Orthros, Chrysostomos-Liturgie τῶν προηγησμένων. Es folgen dann Addenda aus dem Festzyklus, u. a. für den Ostersonntag und die Kreuzerhöhung.

In der Beschreibung der Wiener Handschrift aus dem Jahr 1984 kündigte ich eine ausführliche Analyse dieses Typus von liturgischen Musikhandschriften an. Der vorliegende Vortrag (in memoriam Ioanis Phountoulis) gilt als Prolegomena zu einer größeren Abhandlung zur Gattung der Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν. Daher betreffen die folgenden Beobachtungen die Struktur und die Eigenart der Taxis nur in Auswahl.

³⁰ Vgl. z. B. M. Alexandru. «Koukouzeles» Mega Ison: Ansätze einer kritischen Edition // *Cahiers de l'Institut du Moyen-Âge grec et latin* 66 (Kopenhagen 1996) 3–23.

³¹ H. Hunger, O. Kresten, Ch. Hannick. *Katalog*, 3/2, S. 372.

³² *PLP* (wie Anm. 24), S. 4223.

³³ Diese Vermutung habe ich bereits geäußert in Ch. Hannick, Étude sur l'ἀκολουθία ἁσματικῆ // *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 19 (1970) 245; siehe auch D. Stiernon // *Revue des Études Byzantines* 30 (1972) 283.

³⁴ K. Levy. A Hymn for Thursday in Holy Week // *Journal of the American Musicological Society* 16 (1963) 127–175, hier 157.

Das sicherlich auffälligste Merkmal der liturgischen Musiksammlungen, die den Namen Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν tragen, ist daß so gut wie alle Hymnen des Commune, wie man sie im oktoechalen System kennt, gefolgt werden von umfangreichen Bearbeitungen in Kalophonie. Dies begegnet bereits am Beginn des Hesperinos mit der kalophonischen Bearbeitung von ausgewählten Psalmversen aus dem Gefüge des Μακάριος ἀνήρ. Auch bei den Prokeimena der Wochentage zum Hesperinos folgt eine kalophonische Bearbeitung. Zum Orthos wird der oktoechale Zyklus des Θεὸς κύριος in verschiedenen Fassungen geboten, die auf verschiedenen lokalen Traditionen zurückgehen. Am Ende des Orthos werden verschiedene Fassungen des Amomos (Ps 118), u. a. für das Offizium, εἰς τοὺς κοιμηθέντας, geboten.³⁵

Bei den Antiphonen der Liturgie wird das 3. Antiphonon in den 8 Tönen geboten. Die Prokeimena vor den biblischen Lesungen werden in einfacher sowie in kalophonischer Bearbeitung aufgezeichnet. Die Liturgie τῶν προηγιασμένων umfaßt nur das Psalmgefüge Κατευθυνθήτω aus Ps 140 sowie den Ersatz zum Cherubikon Νῦν αἱ δυνάμεις. Als Addenda kommen u. a. Hymnen zur Karwoche (Τοῦ δείπνου σου, Σιγησάτω πᾶς σάρξ), das Koinonikon zu Ostern Γεύσατε.

Bei den kalophonischen Bearbeitungen nehmen κρατήματα und πρόλογος einen großen Raum ein.³⁶ Sie werden u. a. innerhalb des Polyeleos als Interludium gesungen und stellen textliche Umarbeitungen von Psalmversen dar, mit Wortumstellungen. Diese Stücke tragen in der Regel den Namen des Melographen, wodurch das Inventar an Personennamen aus dem 14. und 15. Jh. wesentlich erweitert wird. Allerdings entstehen auf Grund dieses Materials zahlreiche Fragen bei der Identifizierung der genannten Personen. So wird z. B. im Vind. theol. gr. 185 auf f. 45^v ein Prologos zum Ps 2:4 unter dem Namen Γαβαλάς angeführt. Der Name ist für mehrere Melographen im «Prosopographischen Lexikon der Palaiologenzeit» unter der Leitung von Erich Trapp bezeugt, allerdings mit dem Datum 1430 «oder früher».³⁷ Der Wiener Codex entstand im letzten Viertel des 14. Jh., vor 1391. unklar bleibt somit, ob der Verfasser

³⁵ Dieses Psalmgefüge und seine verschiedene Bearbeitungen wurden untersucht von D.H. Touliatos-Banker. *The Byzantine Amomos Chant of the Fourteenth and Fifteenth Centuries* [= Ἀνάλεκτα Βλατάδων, 46]. Thessalonike 1984, hier S. 36. Hinweis auf die musikalische Handschriften-Gattung. Ἀκολουθία, S. 40–42: List of Manuscripts Consulted (fast ausschließlich aus Athen EBE und Athos-Klöstern sowie vereinzelt Meteora-Klöstern und Sinai).

³⁶ Vgl. dazu Ch. Hannick. Muzykał'noe i liturgičeskoe značnie kratimy i prologosa v vizantijskich rukopisjach do XV v. // *Bŭlgarsko muzikoznanie* 16/2 (1992) 93–98.

³⁷ *PLP* 3294 (1430 oder früher) Domestikos von Thessalonike; *PLP*, 3299 (Gerasimos, 1435/36); *PLP*, 3304 (Konstantinos, 1435/36); *PLP*, 3313 (Philippos, 15. Jahrhundert) (alle in *PLP*, II, Wien 1977).

des Prologos auf Ps 2:4 mit einem der bisher bekannten Trägern des Namens Cabalas identifiziert werden kann.

Auch zu den kirchlichen Amtsträgern bringen die Handschriften der Taxis wichtiges Material. Bisher ist der Begriff und die Funktion βαστακτής lediglich im *De ceremoniis* des Kaisers Konstantinos VII. Porphyrogennetos im Sinne von «Träger» bezeugt.³⁸ In den Handschriften der Taxis kommt βαστακτής in einer unklaren Bedeutung vor. Im Sinn von «der das Isokratema mitsingende».³⁹

Zur Geschichte der Hymnographie tragen die Handschriften der Taxis ebenfalls Wesentliches bei. Die in der griechischen Tradition wenig vertretene Gattung der Megalynaria wird hier im Bereich des Orthros zur 9. Ode des Kanon textlich gut dokumentiert; selbstverständlich werden diese kurzen Hymnen, die in der slavischen Tradition gut bezeugt sind, ebenfalls musikalisch verarbeitet.

Größere Kompositionen in Versen mit mehreren Strophen, meistens alphabetisch, sind in den Handschriften der Taxis erhalten und tragen den Namen von bekannten Dichtern wie z. B. Patriarch Germanos II. von Konstantinopel (1222–40).⁴⁰ Während die älteren musikalischen Sammlungen Asmatikon und Psaltikon völlig ohne Namen von Meloden und in sehr geringer Anzahl überliefert sind, begegnen in den Handschriften der Taxis im 14. und 15. Jh. eine Fülle von Namen von Melographen sowie Hinweise auf Autoren von Umarbeitungen von Hymnen. Es sind für den genannten Zeitraum ca 30 Handschriften erhalten⁴¹, die zu einem beträchtlichen Teil aus dem Bereich Nordgriechenland, v. a. Thessalonike, stammen.

Mit Vorsicht und ohne die nötigen Schritte zur Absicherung des hier vorgebrachten unternommen zu haben, möchte ich auch betonen, daß die Handschriften der Taxis verhelfen können, Eigenarten der byzantinischen Tradition in der slavischen Überlieferung zu verdeutlichen, wobei hier mit Nachdruck unterstrichen werden muß, daß die Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν keinen Eingang in die slavische Überlieferung gefunden hat, nicht einmal im Serbien des 14.–15. Jh., wo mehrere bilingue Musikhandschriften bekannt geworden sind.⁴²

³⁸ *De ceremoniis* II.12 (Reiske, 1, S. 555, z. 22); *Lexikon der byzantinischen Gräzität* / erstellt v. E. Trapp, Fasz. 2. Wien 1996, S. 269.

³⁹ Vgl. Eu. Ch. Spyraqu. Οἱ χοροὶ ψαλτῶν κατὰ τὴν βυζαντινὴ παράδοση [“Ἴδρυμα βυζαντινῆς μουσικολογίας. Μελέται, 14]. Athen 2008, S. 152 (Anm. 23), 592.

⁴⁰ Ediert und kommentiert bei Ch. Hannick: Die Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν, S. 297–300.

⁴¹ K. Levy. A Hymn for Thursday, S. 155.

⁴² Vgl. u. a. A. Jakovljević. *Antologija sa neumama iz doba kneza i despota Stefana Lazarevića*. Kruševac 2004; A. Jakovljević. *Δίγλωσση παλαιογραφία καὶ μελωδοί-ὕμνογράφοι τοῦ κώδικα τῶν Ἀθηνῶν 928*. Leukosia 1988 (diese Handschrift aus dem späten 15. Jahrhundert enthält Kompositionen von namentlich angeführten rund 40 Meloden aus dem 14. und 15. Jh.).

Es geht hier z. B. um die ausgewählten Psalmen als Anhang zum Polyeleos für bestimmte Festtage sowie für das Offizium εἰς τοὺς κοιμηθέντας. Es sind Auszüge aus Versen des Ps 50 und 48, die als «Ekloge» τοῦ Βλεμμύδου gekennzeichnet werden und von verschiedenen namentlich angeführten Melographen vertont wurden. Diese Tradition fand in der slavischen Überlieferung als *Psalmi izbrannye* eine verhältnismäßig große Verbreitung.⁴³

Was die Benutzung der musikalischen Texte anbelangt, die die Handschriften der Taxis überliefern, d. h. ihr Stellenwert in der liturgischen Praxis, so herrscht darüber weitgehend Unklarheit. In den Typika wird dieses liturgisch-musikalische Material nirgendwo berücksichtigt. Lediglich in den Handschriften der Taxis selbst finden sich Hinweise, in der Form von Rubriken, die auf die Praxis hinweisen, wie z. B. im Vind. theol. gr. 185 f. 64^v im Hesperinos vor Κύριε ἐκέκραξα und nach den kalophonischen Umarbeitungen zu versen aus dem Μακάριος ἀνήρ. Dort lesen wir: Μετὰ τὸ τέλος τῆς καλοφωνίας γίνεται μικρὰ συναπτὴ καὶ εὐθέως ἀρχεται τὸ Κύριε ἐκέκραξα, ψάλλεται δὲ κατ' ἥχον.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei hier mit Nachdruck betont, daß das musikalische Material in den Handschriften der Taxis nicht mit der Ausführung des ἄσματικὸς ἐσπερινός und des ἄσματικὸς ὄρθρος identisch ist. Im asmatischen offizium befinden sich Textpartien wie der Ausruf Τὴν οἰκουμένην⁴⁴, die nie in den Handschriften der Taxis vorkommen, auch wenn die musikalische Bearbeitung im Stil der Kalophonie sowohl das asmatische Offizium als auch die Ausführung der Offizien nach dem Repertoire der Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν Ähnlichkeiten aufweist. Gattungen wie Prologos und Kratema bleiben jedoch im asmatischen Offizium unbekannt, während sie einen wesentlichen Bestandteil des Repertoire nach der Taxis darstellen.

Noch nicht geklärt ist das Verhältnis von Musiksammlungen wie im Codex D 201 des Zentrums für slavo-byzantinische Forschungen «Prof. Ivan Dujčev» an der Universität Sofia überliefert zur Tradition der Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν.⁴⁵ Dieser umfangreiche Codex von 613 Folien stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jh. und wurde im Jahr 1438 angefertigt. Die Handschrift stammt aus der Sammlung des Klosters Eikosiphoinissa bei Drama und enthält Hymnen für

⁴³ Vgl. V. Barvinok. Vremja proischozdenija prazdničnych veličanij i izbrannyh psalmov v čine vsenoščhogo bdenija // *Trudy Kievskoj Duchovnoj Akademii* 3 (1910) 584–611; A. A. Lukaševič. Veličanie // *Pravoslavnaja enciklopedija*, Bd. 7. Moskau 2004, S. 529–531.

⁴⁴ Vgl. Ch. Hannick. Étude sur l'ἀκολουθία ἄσματικὴ, S. 248, letzte Zeile.

⁴⁵ A. Džurova, V. Atsalos, Kr. Stančev, V. Katsaros. «Checklist» de la collection de manuscrits grecs conservée au Centre de recherches slavo-byzantines «Ivan Dujčev» auprès de l'Université «St. Clément d'Ohrid» de Sofia. Thessalonique 1994, S. 32; Genaueres zu dieser Handschrift bei Hannick. Die Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν, S. 293–295.

das unbewegliche sowie für das bewegliche Kirchenjahr mit Anagrammatismoi in kalophonischer Umarbeitung. Eine allgemeine Überschrift, wie dies in Handschriften der Taxis üblich ist, fehlt hier.

Miloš Velimirović hatte 1966 eine Handschrift des Typus Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν, den Athener Codex 2406, in Bezug auf die darin vertretenen Melodennamen untersucht. Wenige Jahre vorher, 1963, stellte Kenneth Levy scharfsinnige Beobachtungen zur Gattung der byzantinischen Musikhandschriften an, die er zutreffend — wie wir gesehen haben — als *akolouthiai* bezeichnete.⁴⁶ In diesem umfangreichen Beitrag behandelt Levy, neben der Tradition der Kontakaria, die Eigenarten der *Akolouthiai* unter der Überschrift «The *Akolouthiai* of Koukouzeles and the Monastic Tradition». Die Betonung der monastischen Tradition darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Gesangspraxis nach der Taxis ton *akolouthion* sicherlich auf große Kathedralen beschränkt war, die über bestens ausgebildete Sänger verfügten.

Der damals an der Princeton-University wirkende amerikanische Musikwissenschaftler Levy (1927–2013), Nachfolger von Oliver Strunk (1901–1980), hatte die Absicht geäußert, einen Vertreter der *Akolouthia* in der Reihe *Monumenta Musicae Byzantinae* herauszugeben. Dieser Plan wurde inzwischen aufgegeben. Kenneth Levy charakterisiert wie folgt. Entstehung und Inhalt der Gattung *Akolouthiai*: «Die musikalischen Nachfolger der *Asmatikon* und des *Psaltikon* sind in einer neuen Handschrift erhalten, die *Akolouthie*, deren endgültige Form ihr um 1300 der Maistor aus Konstantinopel Joannes Kukuzeles verlieh. Diese umfangreichen musikalischen Anthologia stellen den ersten Versuch in Byzanz dar, die Masse der Psalmodie für das *Proprium* und für das *Commune* in eine einzige Sammlung zu vereinigen zusammen mit einigen Hymnen aus dem *Commune*, die für die Offizien des *Hesperinos*, des *Orthros* und die Drei Liturgien für das gesamte Jahr notwendig sind. Sie enthalten eine gewisse Anzahl an Texte die anscheinend als alt galten, wie auch einen beträchtlichen Teil, der neu ist, aber fast der ganze Inhalt taucht in der handschriftlichen Überlieferung zum ersten Mal in den verschiedenen Abschriften der *Akolouthiai* auf, deren ältester Zeuge der Cod. Athen. 2458 auf das Jahr 1336 datiert ist.⁴⁷ Ungefähr ein Dutzend normale Abschriften sind aus dem 14. Jh. bekannt und die Zahl für das 15. Jh. ist ein wenig größer».⁴⁸

⁴⁶ K. Levy. A Hymn for Thursday.

⁴⁷ Vgl. D. H. Touliatos-Miles. *A Descriptive Catalogue*, S 400–407.

⁴⁸ K. Levy. A Hymn for Thursday, S. 155.

Grigorios Stathes hat dem Codex Athen 2458 eine umfangreiche Abhandlung im Jahr 1989 gewidmet.⁴⁹ Er äußert die Vermutung, die Ioannis Liakos übernimmt⁵⁰, daß kein geringerer als Joannes Koukouzeles selbst diese Handschrift zusammengestellt hat. Im Kolophon auf f. 176^r wird der Name eines Kopisten nicht mitgeteilt, lediglich das Entstehungsdatum. Der Inhalt verbindet diese älteste Taxis mit der Tradition von Thessalonike. Die Handschrift befand sich im Prodromos-Kloster in Serres, von wo sie in den Bestand der Ethnike Bibliothek überging.

Obige Beobachtungen, deren vorläufigen Charakter ich nicht noch einmal unterstreichen will, sollen genügen, um die Bedeutung und die Eigenart der Handschriften der *Τάξις τῶν ἀκολουθιῶν* zu verdeutlichen. Der Liturgiehistoriker kann aus dieser Musiksammlung wichtige Hinweise für den Vollzug der Offizien im 14. und 15. Jh. entnehmen. Noch mehr gewinnt der Literaturhistoriker und der Kulturhistoriker: die umfangreichen Handschriften enthalten eine große Anzahl von Texten, deren Verfasser und Vertoner angegeben werden. Für eine Untersuchung der musikalischen Ästhetik in der byzantinischen Kirche erweisen sich die Zungen der Taxis als eine unschätzbare Quelle. Dieses Material unterstreicht die Kreativität in literarischer und musikalischer Hinsicht in den letzten Jahrzehnten des byzantinischen Reiches.

Christian Hannick. *Порядок церковных служб у литургийній практиці епохи Палеологів.*

⁴⁹ Gr. Stathes. Ἡ ἀσματικὴ διαφοροποίηση ὅπως καταγράφεται στὸν κώδικα ΕΒΕ 2458 τοῦ ἔτους 1336 // *Χριστιανικὴ Θεσσαλονίκη. Παλαιολογεῖος ἐποχή.* Thessalonike 1989, S. 167–241.

⁵⁰ I. A. Liakos. *Ἡ βυζαντινὴ ψαλτικὴ παράδοση τῆς Θεσσαλονίκης κατὰ τὸν ἰδ'–ιε' αἰῶνα* [Ἰδρυμα βυζαντινῆς μουσικολογίας. Μελέται, 15]. Athen 2007, S. 93–94.